

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 72 (1989)
Heft: 10

Artikel: Terminierte Kritik? - am Beispiel des "Lutherjahres"
Autor: Bernhardt, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wojtyla, dass das Dogma der immerwährenden Junfräulichkeit Mariä (Unverletztes Hymen auch nach der Geburt) seine Gültigkeit behält. Der «Dialog» wird sich also auf Nebensächlichkeiten beschränken, oder etwa auf die Teilung der Einflussspähren, wie die Abkommen der katholischen mit der griechisch-orthodoxen Kirche. Der Tessiner Gelehrte Romano Amerio sagt es ganz offen und klar in seinem Buch «Iota Unum», das zur Bibel der Lefebvre-Anhänger wurde: «Der Gläubige

lässt sich nicht in einen Dialog ein, er verkündet vielmehr die Wahrheit». Man erzähle das einem orthodoxen Rabbiner, oder einem islamischen Gläubigen!

Die Vorfälle in Auschwitz sowie die Doppelzüngigkeit Wojtylas sind ein beredtes Zeugnis für die tiefe und unüberbrückbare Spaltung der Konfessionen. Niemand wird je punkto Doktrin das geringste Zugeständnis machen.

Die Allianz ist eine vorläufige und brüchige. Früher oder später gera-

ten sich die Fundamentalisten jeglicher Schattierung in die Haare.

Sergio Pastore

P.S. Nun hat Johannes Paul II. doch reagiert: am 19. September hat der Vatikan angeordnet, dass sich die Nonnen an anderer Stelle niederlassen müssen. An den Kosten des zukünftigen Gebetszentrums der Nonnen will sich der Vatikan beteiligen...

Terminierte Kritik? – am Beispiel des «Lutherjahres»

Bei der Aufklärungsarbeit der Freireligiösen, Freigeister und Freidenker scheint es mir ein bedenklicher Fehler zu sein, dass sie sich häufig an Veranstaltungen der christlichen Grosskirchen «ankoppeln». So wurde z.B. die Kritik am Wirken Martin Luthers kirchenfolgend im sogenannten Lutherjahr ganz gross und recht breitenwirksam aufgezo-gen, aber bis auf wenige lobenswerte Ausnahmen auch «programm-gemäss» beendet. Greifen wir mit einer solchen terminierten Kritik nicht viel zu kurz?

Sollte nicht auch heute immer wieder klar und nachdrücklich erläutert werden, dass Luthers Gedanken und Thesen weder neu, noch originell, noch bedeutsam waren? Von frommen, orthodoxen Anhängern der Kirche sind sie viel früher, viel tiefsinniger und nicht weniger religiös-in-brünstig geäussert worden.

Luthers Bedeutung gründet sich doch im wesentlichen auf den Zufall, dass sein Auftreten in eine Zeit und ein Land fiel, in dem machtvoll politische, soziale und wirtschaftliche Bestrebungen zum Bruch mit Rom und zur Loslösung von der katholischen Kirche drängten. Die Träger dieser Bewegung – das aufstrebende Landesfürstentum, die von den Klöstern und den Kirchen geknechteten Bauern und breite Bevölkerungsschichten in den Städten – nutzten sein Auftreten, schoben ihn vor, glorifizierten ihn und gaben ihm damit die ihren Interessen dienende Resonanz.

Es sollte immer wieder ins Bewusstsein gerufen werden, dass Luther

(wie andere «grosse Männer» auch) überwiegend nur ein Werkzeug war. Ein Werkzeug, das, wenn die Entwicklung eine für die herrschenden Protestanten unbequeme Richtung nahm (z.B. in den Freiheitskriegen der Bauern), skrupellos den Interessen der Herrschenden diente. Keinesfalls vergessen werden sollte auch, dass der brutale Antisemitismus des alten Luther – entgegen der vielen kirchlichen Verharmlosungs- und Verschleierungsversuche, u.a. über den demagogischen, von Kaiser Wilhelm II zeitweise hochgeschätzten Hofprediger Adolf Stöcker («der neue Luther») – bis tief in die national-sozialistische Ära hineinwirkte.

Da sich die christlichen Grosskirchen unmittelbar nach der Zerschlagung des Nationalsozialismus vielfach einigermaßen glaubwürdig als Widerstandsorganisationen darzustellen wussten, sollte neben der kritischen Ausleuchtung ihrer Rolle im «3. Reich» und in anderen faschistischen Staaten auch auf das vorangehende verheerende Treiben führender Christen in bezug auf die sogenannte «Judenfrage» hingewiesen werden. So war beispielsweise Adolf Stöcker (1835 bis 1909), Hof- und Domprediger in Berlin von 1874 bis 1890, einer der Begründer des sogenannten «modernen Antisemitismus». Als Mitglied des Reichstages profilierte er sich auf dem äussersten rechten Flügel und versuchte vergeblich, mit seiner 1878 gegründeten Christlich-Sozialen Arbeiterpartei

die Emanzipation der Arbeiterschaft zu verhindern.

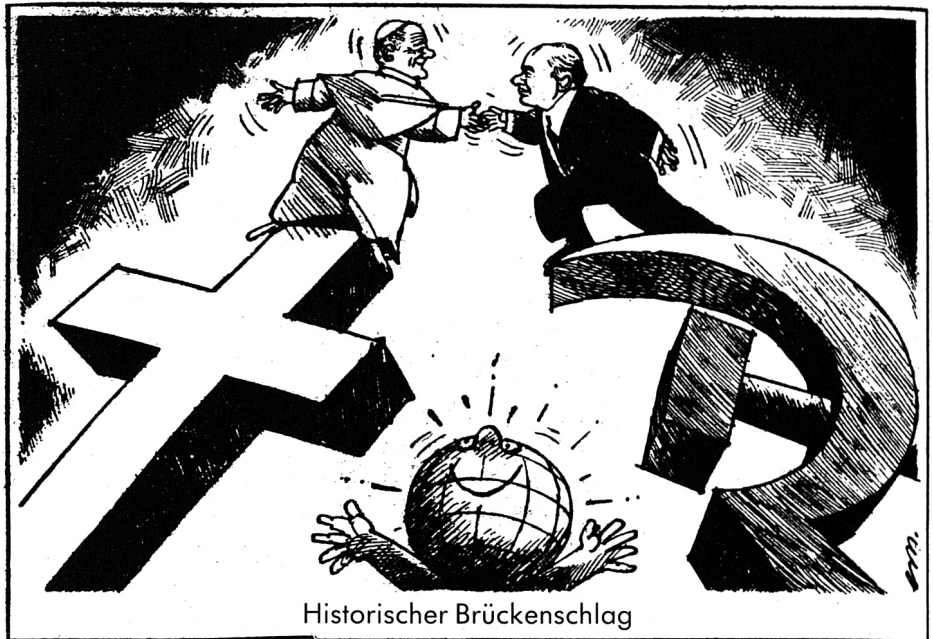
Dieser christliche «Sozialpolitiker» scheute sich nicht, 1892 die den Juden angehängte Ritualmordlegende vor dem Reichstag zu verteidigen: «Ich kann mir nicht vorstellen, dass der jüdische Religionskultus die Ermordung von Menschen, den Gebrauch des Blutes zu irgendeinem Zwecke verlangt. Aber der Streit dreht sich mehr um Worte. Wird doch keiner, der die Geschichte kennt, leugnen, dass Christen, insbesondere Kinder, jahrhundertlang durch die Hand von Juden aus Aberglauben oder Fanatismus umkamen.»

Liest man heute in Luthers 1543 erschienenen Schrift «Von den Juden und ihren Lügen», so ist es nicht erstaunlich, dass sich der fanatische Antisemit Julius Streicher, von 1928 bis 1940 NSDAP-Gauleiter in Franken, von 1933 bis 1945 Mitglied des Reichstags und seit 1923 Herausgeber des antisemitischen Hetzblattes «Der Stürmer», vor dem internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg 1946 auf den grossen Reformator berief. Dass es sich hier nicht um einen billigen Versuch handelte, seinen Kopf in letzter Stunde zu retten, zeigt der evangelische Theologe Hermann Diem in seiner Schrift «Das Rätsel des Antisemitismus»⁽¹⁾ sehr deutlich auf: «...Als im März 1933 die ersten Massnahmen gegen die Juden ergriffen wurden, sagte Julius Streicher, der mit seinem Blatt «Der Stürmer» der Wortführer und Einpeitscher in dieser Sache war, was jetzt mit den Juden geschehe, sei die

Strafe für Golgatha. Jetzt vollziehe sich an ihnen das Gericht, das sie selbst über sich gebracht hätten, als sie Pilatus zuriefen: «Sein Blut komme über uns und unsere Kinder» (Matth. 25, 27). Mit dieser Parole gelang es, die christlichen Kreise des Volkes völlig zu verwirren und jeden etwaigen Widerstand gegen diese Massnahmen von vorneherein zu lähmen. Denn genau mit derselben Parole hatte die Kirche in ihrer ganzen Geschichte den Judenhass, den man seit der Mitte des 19. Jahrhunderts dann, säkularisiert und verbürgerlicht (Antisemitismus) nannte, nicht nur erklärt und gerechtfertigt, sondern gefördert. Die Saat, die wir selbst gesät hatten, war aufgegangen, und nun standen wir fassungslos vor ihren schrecklichen Früchten. Was hat uns damals allein Luthers Schrift «Von den Juden und ihren Lügen» von 1543 zu schaffen gemacht, die von der antisemitischen Propaganda in Massen verbreitet wurde.⁽²⁾ Wie sollte sich der lutherische Christ gegen die Judenmassnahmen noch wehren, wenn er hier die Aufforderung Luthers las, die Synagogen dem Erdboden gleich zu machen...»

Und was sollten katholische Christen sagen, welche die Worte aus der Karfreitagsliturgie im Ohr hatten: oremus pro perfidis Judaeis (beten wir für die perfiden, auch: treulosen Juden, A.d.V.), die gewiss damals von manchen Priestern weggelassen wurden, aber erst von Papst Johannes XXIII. aus der Liturgie gestrichen wurden... Die Kirche in Deutschland hat deshalb auch zu den Massnahmen gegen die Juden fast völlig geschwiegen. Sie hat sich zwar gegen die Einführung des Arierparagraphen in der Kirche teilweise gewehrt und hat für die getauften Juden eine besondere Behandlung verlangt. Aber die Judenfrage als solche wagte die Kirche kaum mehr aufzu-

Vatikan und Kreml wollen Seite an Seite über Europas Zukunft beraten



Historischer Brückenschlag

Vom 18. bis 21. Oktober veranstaltet das Sowjetische Komitee für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, zusammen mit dem Vatikanischen Sekretariat für die Nichtglaubenden, in Strassburg ein internationales Kolloquium über «die Rolle der Zivilisation beim Bau des gemeinsamen europäischen Hauses». Auf so hoher Ebene haben sowjetische und vatikanische Funktionäre noch nie zu-

sammen getagt. Auf kirchenstaatlicher Seite wird Kurienkardinal Paul Poupard den Vorsitz führen, auf sowjetischer Professor Jewgenij Silin, Vizepräsident des Komitees. Papst Johannes Paul II. und Michail Gorbatschow werden wahrscheinlich beim Italien-Besuch des sowjetischen Staatsoberhauptes Ende November in Rom erstmals zusammen treffen.

greifen, nachdem sie ihr der Nationalsozialismus mit der einst christlichen Parole aus der Hand genommen hatte...

Leider sind diese Zusammenhänge auch heute noch viel zu wenigen Menschen bekannt.

Peter Bernhardt

(1) «Das Rätsel des Antisemitismus» von Hermann Diem, Theologische Existenz heute. Heft 80, Chr. Kaiser Verlag 1960.

(2) Als Luthers Bestrebungen, die Juden zu missionieren, nichts fruchteten, gab er seine anfänglich noch durchaus «judenfreundliche» Haltung auf.

Sprengstoffesser

Nitroglycerin ist zwar ein hochexplosiver Sprengstoff, kann aber auch als Bakterienfutter verwendet werden.

Dies fanden Forscher der Universität von Kalifornien in Los Alamos heraus, als sie Nitroglycerin-verseuchten Boden untersuchten. Bei ihren Nachforschungen stiessen sie auf Bakterien, die den Sprengstoff in Kohlendioxid und Wasser zerlegen.

Da viele Munitionsfabriken mit der Entseuchung von vergiftetem Boden in ihrer nächsten Umgebung konfrontiert sind, dürfte den Bakterien und ihren Entdeckern eine vielversprechende Zukunft sicher sein.

(WSJ, 14. 3. 89)

FVS-Arbeitstagung, 11. November 1989

Aufklärung, Französische Revolution und die Zukunft der Menschheit

Siehe Rubrik «Veranstaltungen»